

# Bewertung und Konnotation in Milan Kunderas Werk als axiologisches und translations- linguistisches Problem<sup>1</sup>

Peter Kosta, Frankfurt am Main

„Haben Sie nie daran gezweifelt, daß die Illusionen, über die Sie lachen, tatsächlich nur Illusionen sind? Was ist, wenn Sie sich täuschen? Was ist, wenn es **Werte** sind und Sie ein Zerstörer von Werten? ...Ein geringgeschätzter Wert und eine entlarvte Illusion haben nämlich die gleiche jämmerliche Gestalt, sie sehen sich ähnlich, und nichts ist leichter, als sie zu verwechseln.“ (Milan Kundera, „Der Scherz“)

## 0. Einleitung

Die Anspielung auf menschliche und abermenschliche Vorstellungen über Werte und Illusionen stammt aus „einem der größten Romane unseres Jahrhunderts“ (so Louis Aragon). Nach Meinung vieler Kritiker ist „*Der Scherz*“, 1967 in der Tschechoslowakei erschienen, neben „*Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins*“ (Paris 1984) Kunderas bester Roman. Ich möchte diese metasprachliche Reflexion über Wertvorstellungen und Zerstörer von Werten als Motto meines Beitrags verstehen. Der Begriff *hodnota* 'Wert' und *hodnocení*, *ohodnocení* 'Wertung, Bewertung' (russ. *ocenka*) gehört zu den Grundeinheiten der Axiologie als einer sprachphilosophischen und pragmatischen Richtung. Gemessen an der Bedeutung, die evaluative Prädikate im lexikalischen Bestand aller

<sup>1</sup> Der vorliegende Beitrag stellt eine überarbeitete Version meines an der Universität Potsdam im Juli 1992 gehaltenen Vortrags dar. Für wertvolle Literaturhinweise möchte ich Herrn Professor Freidhof, Universität Frankfurt am Main, danken, dem dieser Beitrag gewidmet ist.

natürlichen Sprachen einnehmen, mag es auf den ersten Blick verwundern, daß die Axiologie in der Linguistik lange Zeit keine richtige Beachtung fand. Die Feststellung, die Theorie der Bewertung stelle noch kein eigenes Forschungsparadigma in der Linguistik dar, soll natürlich keineswegs den Eindruck entstehen lassen, daß die wertenden Komponenten von den Einzelbereichen wie Semantik, Pragmatik oder Sprechakttheorie völlig unbeachtet geblieben wären.

In meinem Beitrag werde ich für eine sprechakttheoretische Analyse des Bewertens plädieren. Dem schließt sich eine Abgrenzung zu dem Begriff der lexikalischen Konnotation an mit einer abschließenden übersetzungsanalytischen Diskussion.

### 1. Plädoyer für eine pragmatische Axiologie: methodologische Vorüberlegungen

Wer sich die Entwicklung der Sprachphilosophie und der Sprachwissenschaft der letzten Jahrzehnte vor Augen führt, wird ein verstärktes Interesse an der axiologischen Problematik feststellen. Angefangen mit der konzeptuellen Semantik des Philosophen Georg Henrik von Wright<sup>2</sup> über die Metaethik (Pieper 1971)<sup>3</sup> bis hin zu den kognitivistischen Theorien der Naturalisten (C. I. Lewis, George Edward Moore)<sup>4</sup> haben sich zunächst die Philosophen und Moral-

<sup>2</sup> Vgl. Von Wright (1963a), (1963b); weitere Arbeiten finden sich in Arutjunova (1988) und Ivin (1970).

<sup>3</sup> Hatte die Ethik traditionell die Frage aufgeworfen, was als ‚moralisch gut‘ und was als ‚moralisch verwerflich‘ angesehen werden muß, so beschäftigt sich die Ethik der analytischen Philosophie mit der Frage, welches die eigentliche Bedeutung moralischer Ausdrücke ist und welche Gesetzmäßigkeiten den ethischen Diskurs bestimmen. Dieser Metaethik geht es nicht darum, normative Werturteile zu analysieren, sondern um die „Regeln für einen korrekten moralischen Sprachgebrauch“ (Pieper 1971: 145). Somit bewegt sich die analytische Metaethik auf einem Terrain zwischen Diskursanalyse, Moralethik und Sprechakttheorie; cf. Zillig (1982: 45f.)

<sup>4</sup> Aus der Sicht der reinen Sprachwissenschaft kann es nicht meine Aufgabe sein, auf die Geschichte der Sprachphilosophie und Moralethik näher einzugehen. Dazu vgl. die Übersichten bei Ivin (1970), Arutjunova (1988) und Zillig (1982). Eines scheint jedoch klar zu sein: Die sprachphilosophische Diskussion zwischen den Vertretern der kognitivistischen Denkweise (etwa Lewis 1971) und dem Emotivisten Reichenbach (1977)

ethiker mit der seit Aristoteles aufgeworfenen Frage befaßt (s. Nikomachische Ethik). War also bis Anfang der sechziger Jahre die ontologische Taxonomie einer wie auch immer gearteten Moralethik gültig, so war es erst von Wright, der eine Wende vom ontologischen zum semantischen Prinzip der Klassifikation vollzog (vgl. Arutjunova 1988: 65). Den Aristotelischen Kategorien des Guten (äußeres, psychisches und physisches Wohl) bzw. den drei Typen des Guten bei Hobbes – *pulchrum* ‚das Gute in der Überzeugung‘, *juvundum* ‚das Angenehme‘ und *bonum* ‚das Nützliche‘ – stellte er ein differenziertes konzeptuell-begriffliches Modell gegenüber. Die vier Formen des Guten (forms of goodness) sind nach von Wright das instrumentale und das technisch Gute (instrumental and technical goodness), das utilitaristisch-benefaktiv Gute (utilitarian and beneficial goodness), das medizinisch Gute (medical goodness) und das hedonistische Gute (the hedonic good). Bieten die einzelnen Formen des Guten (bzw. Schlechten) ein eher disparates Bild, so wird das Problem ihrer praktischen Handhabung am Beispiel des evaluativen Adjektivs in (1-1) offensichtlich:

(1-1) *Ještě jednou jsem uštěpačně obhlédl nepěkné náměstí.* – ‚Noch einmal musterte ich hämisch den häßlichen Platz‘ (Žert: 11; Der Scherz: 7)

In ihrer grundlegenden Monographie zu den Typen sprachlicher Bedeutungen unterscheidet Arutjunova (1988) zwei Arten von Bewertungen: Adjektive des Typs *chorošij – plochoj* ‚gut – schlecht‘ bezeichnet sie als *obščecenočnye* ‚allgemeinwertend‘ und Adjektive des Typs *blagoprijatnyj, krasivyyj* als *častnoocenočnye* ‚speziell-wertende‘. Sie spricht von der Unmöglichkeit, allgemein-bewertende durch speziell-bewertende Adjektive zu ersetzen. Umgekehrt lassen sich auch nicht speziell-bewertende Adjektive durch allgemein-bewertende ersetzen, wie die semantische Inkompatibilität in (1-2) zeigt:

erlaubt die Schlußfolgerung, daß Wertsetzungen keineswegs unumstößlich feststehen und damit auch im literarischen Diskurs leicht ‚manipulierbar‘ sind (für die politische Rede gilt die persuasive Funktion von Werturteilen ohnehin, wie Freidhof am Beispiel der politischen Rede Michail Gorbavčevs zeigen konnte; cf. Freidhof 1991a).

(1-2) *Ještě jednou jsem uštěpačně obhlédl \*dobré/špatné náměstí* (P. K.)

In vielen philosophischen und ethischen Untersuchungen zur Axiologie hat man das Objekt der Bewertung hervorgehoben. Zwar konnte man seit dem Aufkommen emotivistischer Konzeptionen das bewertende Subjekt in die Wertanalyse stärker einbeziehen; dennoch scheint, daß von den emotivistischen Theorien noch ein weiter Schritt nötig war hin zu einer interaktionellen Erfassung der Sprache in ihrem natürlichsten Vorkommen: im Dia- bzw. Polylog, wodurch der Sprecher-Text-Hörer-Bezug in den Vordergrund rückte. Mit der Einbeziehung der pragmatischen Dimension wird deutlich, daß die Axiologie mit dem Ansatz ‚Sprechen als bewertendes Handeln‘ gegenwärtig eine grundlegende Neuorientierung erfährt (vgl. Zillig 1982). Da eine organisierende, umfassende Theorie im Sinne eines eigenständigen Forschungsparadigmas bisher fehlt, werde ich mich in meinem Beitrag vorläufig auf folgende Fragen konzentrieren: 1) auf das Subjekt der Bewertung (Sprecher-Hörer-Bezug) im Rahmen der Konversationsanalyse; 2) auf die Funktion des sogenannten ‚turn-taking-Systems‘ beim Sprechakt-Bewerten; 3) auf die Frage der Einhaltung bzw. Verletzung der sogenannten Konversationsmaximen beim Sprechakt-Bewerten und schließlich 4) auf das Beziehungsmanagement beim Sprechakt-Bewerten und typische Mißglückensfälle. Nur kurz werde ich auf die Frage der Hörer- und sprecherseitigen Gliederungsmerkmale zu sprechen kommen, wobei ich mit dem Begriff der emotiven Echo-Replik eine Brücke schlagen werde zu dem Begriff der lexikalischen Konnotation.

Damit sind zweifellos noch nicht sämtliche Fragestellungen einer pragmatisch orientierten Axiologie erschöpft; insbesondere steht das Verhältnis zu der sogenannten Funktionalstilistik<sup>5</sup> aus. Zunächst scheint freilich ein kurzer Hinweis auf die Verwendbarkeit literarischer Texte und Dialoge für gesprächsanalytische Zwecke vonnöten. Die Frage, welche Art von Daten Eingang in ein wertanalytisches Korpus finden soll, schließt das Problem der Verwendbarkeit literarischer

<sup>5</sup> Den neusten Forschungsstand hierzu bieten die Arbeiten von Volek (1987), (1992) und Vinogradova (1992).

Dialoge für wertanalytische Zwecke ein. Die slavistische Axiologieforschung hat dieses Problem nicht selten vernachlässigt, obwohl es gerade die sowjetische Axiologie war, die diese Textkorpora verwendete (vgl. z. B. kürzlich Arutjunova 1988; Baranov/Krejdlin 1992). Gewiß ist damit die Gefahr verbunden, daß eine solche Datenmenge sehr einseitig ausfällt: literarischer Diskurs ist von Zufälligem befreit, stilisiert, auf ein übergreifendes ästhetisches Ganzes hin durchorganisiert. Dennoch scheint die Heranziehung literarischer Texte für die Untersuchung von Teilaspekten, z. B. von argumentativen Abläufen beim Sprechakt-Bewerten, statthaft, wenn man dabei im Auge behält, daß es sich hier natürlich nicht um getreue Nachahmung spontaner Rede handelt, sondern um geformte Rede, bei der das Signal ‚hovorovost‘ (Mündlichkeit) meist als künstlerischer *priem* auftritt und die Personenrede im literarischen Diskurs übergeordneten Zwecken, so u. a. der Charakterisierung der Wertskala der handelnden Personen, zu dienen hat (Weiss 1981: 209; Baranov/Krejdlin 1992: 85).

### 1.1. Subjekt der Bewertung und Konversationsanalyse

Redewiedergaben können nicht nur Interpretationen des berichteten Sprechakts enthalten und Präsuppositionen hinsichtlich seines Wahrheitswertes inferieren; sie drücken sehr häufig eine **Bewertung** des Sprechakts aus, über den berichtet wird. Diese Bewertung kann sich auf das Objekt beschränken und lediglich die Qualität dieses Objekts feststellen. Weitaus interessanter für die sprechakttheoretische Fragestellung ist jedoch die Situation, in der das Subjekt der Bewertung (Sprecher) durch sein Werturteil über das Objekt X den Hörer (direkt oder indirekt) zu einer (verbalen oder non-verbalen) Reaktion veranlaßt. Im folgenden werde ich mich auf diesen Typ des Sprechakt-Bewertens konzentrieren. In den einschlägigen Untersuchungen zur pragmatischen Axiologie besteht ein weitgehender Konsens darüber, daß das Bewerten als kommunikativer Prozeß bestimmten sprachlichen Interaktionsmustern und pragmatischen Regeln folgt, die sich im Rahmen einer sprachlichen Interaktionsgrammatik des Sprech-

akt-Bewertens darstellen läßt (Zillig 1982, Hindelang 1983: 32). In der Tat ist schon innerhalb der Sprechakttheorie zumindest ansatzweise eine Überwindung der einseitigen Erforschung sogenannter illokutionärer Sprechakte zu erkennen. In seiner Dissertation „*Bewerten. Sprechakttypen der bewertenden Rede*“ legte Zillig (1982) ein solches Modell des Bewertens vor, in dem parallel zu den einzelnen illokutionären Sprechakten (wie z. B. ‚Loben‘, ‚Tadeln‘) auch der jeweilige Wert (‚Positiv‘, ‚Negativ‘) des bewerteten Objekts vermerkt wird. Slavistischerseits ist mir bisher kein entsprechender Versuch, diese beiden Fragen zu koppeln, bekannt.

Ich gehe davon aus, daß jede Äußerung aus folgenden zwei Komponenten besteht: a) aus einem propositionalen Kern und b) aus dem jeweiligen Sprechakttyp. Dabei gilt es festzuhalten, daß konstative (deskriptive) Sprechakte (Beschreiben, Berichten, Behaupten) gewöhnlich als wahrheitsfähig gelten, d. h. auf Wahrheitsbeziehungen gründen, während illokutionäre Sprechakte (Bitten, Versprechen, Warnen, Drohen, Loben, Tadeln...), in denen die Äußerung den Vollzug der Handlung der geäußerten Proposition einbezieht, einem anderen als dem Wahrheitskriterium zu unterliegen scheinen.

Welcher Art von Äußerungen lassen sich nun die evaluativen Sprechakte zuordnen? Ich will zeigen, daß Sprechakt-Bewertung eine Schnittstelle zwischen deskriptiven und performativen Sätzen bildet. Sprechakt-Bewertungen unterliegen nicht den Wahrheitsbedingungen, das heißt Werturteile lassen sich nicht in die Dichotomie ‚wahr-falsch‘ einteilen. Intuitiv wird dieser Umstand durch den bekannten Spruch ‚über Geschmack läßt sich (nicht) streiten‘ umschrieben. Andererseits lassen sich nur selten bewertende Äußerungen mit Hilfe von explizit performativen Verben paraphrasieren, worin sie einigen illokutiven Sprechakten wie z. B. ‚Beleidigen‘ ähneln, cf.: \**Hiermit beleidige ich Dich* vs. ?? *Hiermit bewerte ich dieses Buch als schlecht* (evtl. im Falle, daß ein Rezensent oder eine kritisierende Autorität dieses Buch bewertet). Daß ich im Falle von Bewertung vom ‚Sprechakt-Bewerten‘ spreche, hängt mit der folgenden Überlegung zusammen: es liegt nahe, daß Sprechakt-Bewertungen einen Sondertyp der illokutionären Sprechakte darstellen, da mit dem Werturteil oft

nicht nur das bewertete Objekt, sondern auch das Subjekt der Bewertung einbezogen wird. Entscheidend dabei ist der Umstand, daß das Subjekt der Bewertung (d. h. der Sprecher) den Hörer in den Prozeß des Sprechakt-Bewertens interaktionell einbezieht, d. h. der Hörer wird von einer Art ‚illokutionärem Zwang‘ (Begriff nach Baranov/Krejdlin 1992 ‚ilokutivnoe vynuždenie‘) zum Handeln, und das heißt konkret: zum Sprechakt-Bewerten ‚gezwungen‘. Jedes Werturteil des Sprechers über ein Objekt X (und damit meine ich Referenten, Ereignisse, Zustände, Prozesse, Situationen) löst eine *Handlungskette* des Sprechakt-Bewertens in Gang. Es genügt dabei nicht anzunehmen, daß jedes Werturteil ein Objekt und einen Sprecher (Vol'f 1985: 22) voraussetze. Tatsächlich ist schon innerhalb der Sprechakttheorie eine Überwindung der einseitig sprecherbezogenen Betrachtungsweise zu erkennen: so berücksichtigt schon Austin hörerseitige Glückensbedingungen von Sprechakten, und das Konzept des indirekten Sprechakts, der dem Partner mehr Reaktionsmöglichkeiten einräumt als der direkte Sprechakt, wird bereits in den Arbeiten von Searle thematisiert. Beides weist im übrigen in die Richtung einer Interaktionsgrammatik mit gleichberechtigten Sprecher- und Hörerrollen.<sup>6</sup>

Die Struktur der bewertenden Äußerung setzt ganz bestimmte Eigenschaften des Sprechakt-Bewertens auf der Produzenten- und Rezipientenseite voraus, so z. B. das sprecher- und hörerseitige Einklagbarkeitskriterium:

(1-3) A: *Věříš tomu nesmyslu?* – Glaubst du diesen Unsinn?

B: *Ne, ale něco na tom je.* – Nein, aber es ist schon was dran.

Beim Sprechakt-Bewerten des Typs (1-3) geht es darum, die subjektive Evaluierung des Gesprächsgegenstands gegenüber dem Dialogpartner zu rechtfertigen, evtl. mit dem Ziel, ihn/sie von der ‚Richtigkeit‘ dieses Werturteils zu überzeugen. Die persuasive Funktion ist jedoch nicht primär. Dabei steht offensichtlich nicht der Wahrheitswert, sondern die Gewichtigkeit der Argumente auf der Waagschale. Arutjunova (1984: 11) beschreibt diesen Typ des Sprechakt-Bewertens als

<sup>6</sup> Vgl. Weiss (1981) und Zillig (1982).

einen „Austausch vom Meinungen“, Zillig (1982) als Meinungsäußerungen, die die formale Gestalt des Algorithmus vom Typ (1-4) haben:

- (1-4) A: Frage oder Feststellung: Werturteil X über Objekt Y  
 B: Replik: Bestätigung, Zurückweisung oder Relativierung des Werturteils X

Vor dem Hintergrund des soeben Gesagten läßt sich der Dialog nicht nur auf seine illokutive und eventuell perlokutive Kraft hin untersuchen, sondern auch im Hinblick auf die Konversationsstruktur und den Konversationsablauf. Damit komme ich zum sogenannten ‚turn-taking‘-System, in dem die Steuerung der einzelnen Gesprächsschritte bzw. -züge erfolgt (s. 1.1.1.). Im Anschluß daran werde ich das Problem des sogenannten „Beziehungsmanagement“ (Weiss 1981: 204), d. h. die Regelung der interpersonalen Relation, die bewertende Sprechakte leisten, behandeln (s. 1.1.2.).

### 1.1.1. Die Funktion des turn-taking-Systems beim Sprechakt-Bewerten

Die Sprechakttheorie, wie sie von John Langshaw Austin initiiert und von John R. Searle fortgesetzt wurde, hat auch in der ethischen Diskurslehre von Jürgen Habermas Einzug gehalten. Mit dessen Begriff des dialogischen Sprechens als interaktionalem Handeln (Habermas 1988, I: 126f.) wird die zweckgerichtete Sprechhandlung als Entscheidung zwischen Handlungsalternativen angesprochen. Gemäß dieser Zielsetzung muß auch unsere Frage lauten: Wie weiß ein Dialogteilnehmer, wann er an die Reihe kommt bzw. ob er/sie noch an der Reihe ist? Welche Mittel stehen ihm/ihr als Sprecher, welche als Hörer zur Verfügung, um Rollenwechsel oder Rollenstabilisierung zu erreichen? Und schließlich – welche pragmatischen Maximen muß er/sie befolgen, damit er/sie sein/ihr Werturteil durchsetzt bzw. ratifiziert? Gelten beim Sprechakt-Bewerten die gleichen Konversationsmaximen wie beim gewöhnlichen Gespräch?

Versuchen wir zunächst, einige Begriffe zu klären, die für die folgende Textanalyse unbedingt benötigt werden. Der Begriff ‚turn‘ bedeutet ‚Gesprächsbeitrag oder Gesprächszug‘ des einzelnen Dialogpartners. Der Begriff ‚turn-taking‘ bedeutet Sprecherwechsel, bei dem ein ehemaliger Hörer (B) zum Sprecher wird, wobei gleichzeitig der ehemalige Sprecher (A) die Hörerrolle übernimmt. Ein Minimalbeitrag (vgl. „minimal'naja dialogičeskaja edinica“ in Baranov/Krejdlin 1992) besteht aus mindestens einem ‚turn-taking‘ und aus zwei ‚turns‘, wie in (1-3) und (1-4) bereits dargestellt. Der Typ (1-3) stellt dabei den einfachen Sprechakt des Bewertens dar, bei dem nur der Wert des Objekts, nicht aber der des Dialogpartners, zur Diskussion steht. Im folgenden Polylog aus Kunderas Roman „Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“ (im folg. NLB/ULS) kommt daneben noch jener Typ des Sprechakt-Bewertens vor, den Zillig (1982) als Bewertungsbeziehung bezeichnet (vgl. Hindelang 1983: 32). Dabei wird das Werturteil des Sprechers und der Wert des Arguments selbst interaktionell einbezogen: wenn im folgenden Dialog (1-5) B (ein Redakteur) über C (Tereza) sagt, daß C keine nackten Bilder mag, weil C aus einem kommunistischen Land komme, dann sagt B nicht nur etwas über das Objekt der Bewertung aus, sondern auch etwas über die eigene Einstellung zum Werturteil einer Person aus einem kommunistischen Land. M. a. W. das Werturteil über einen Menschen aus einem „kommunistischen Land“ ist per se negativ, damit ist auch das Werturteil dieses Menschen in Frage gestellt.

Betrachten wir zur Veranschaulichung des Gesagten das Beispiel einer längeren Konversation, deren Kontext der folgende ist: Vorinformation: Tereza (C) hatte in die Schweiz etwa fünfzig Aufnahmen mit authentischen Bildern vom Einmarsch der Warschauer Pakt-Staaten am 21. August 1968 in Prag mitgenommen. Sie will sie in einer bekannten Illustrierten publizieren, damit sie die westliche Öffentlichkeit informiert. Der Redakteur (B) dieser Illustrierten lehnt ab, gleichzeitig zieht er ihnen ‚frivole Bilder nackter Menschen am FKK-Strand‘ einer Schweizer Fotografin vor. Die scheinheilige Begründung der Ablehnung („nicht mehr aktuell“) und die Bewertungsbeziehungen bildet das Polylog in (1-5)<sup>7</sup> ab:

(1-5) Žena stiskla Tereze ruku a vzala si její snímky. 1. A: „*Podívejte se zatím na ty moje,*“ řekla. Tereza se natáhla ke složce a vyňala z ní fotografie. Redaktor Tereza řekl skoro omluvným hlasem: 2. B: „*To je pravý opak toho, co jste fotografovala vy.*“ Tereza řekla: 3. C: „*Ale kdepak. To je totéž.*“ Nikdo této větě nerozuměl a i mně dělá jistě potíže vysvětlit, co vlastně chtěla Tereza říci, když přirovnala nudistickou pláž k ruské invazi. 4. B: „*Nelíbí se Vám?*“ ptal se redaktor. 5. C: „*Je to krásně vyfotografované.*“ 6. A: „*Spíše téma ji šokuje,*“ řekla fotografka. „*Je na vás hned vidět, že byste na nudistickou pláž nešla.*“ 7. C: „*Ne,*“ řekla Tereza. Redaktor se usmál. 8. B: „*Přece jenom je poznat, odkud jste přišla. Komunistické země jsou strašně puritánské.*“ Fotografka řekla s mateřskou laskavostí: 9. A: „*Nahá těla, na tom nic není! To je normální! Všechno, co je normální, je krásné!*“ (NLB: 66).

Die Frau gab Teresa die Hand und nahm die Fotos. 1. A: „*Schauen Sie sich solange meine Bilder an,*“ sagte sie. Teresa beugte sich über das Dossier und nahm die Aufnahmen heraus. Der Redakteur sagte fast entschuldigend zu ihr: 2. B: „*Das ist das pure Gegenteil dessen, was Sie fotografiert haben.*“ Teresa erwiderte: 3. C: „*Aber nein. Es ist genau dasselbe.*“ Niemand verstand diesen Satz, und selbst mir bereitet es gewisse Schwierigkeiten zu erklären, was Teresa sagen wollte, als sie den FKK-Strand mit der russischen Invasion verglich. 4. B: „*Gefällt es Ihnen nicht?*“ fragte der Redakteur. 5. C: „*Es ist gut aufgenommen.*“ 6. A: „*Vermutlich ist sie vom Thema schockiert,*“ sagte die Fotografin, „*man sieht Ihnen sofort an, daß Sie nicht an einen FKK-Strand gehen würden.*“ 7. C: „*Nein,*“

<sup>7</sup> Arabische Zahlen markieren den Übergang zum nächsten ‚turn‘, A = Fotografin, B = Redakteur, C = Tereza. Die wichtigsten Passagen sind hervorgehoben und werden in deutscher Übersetzung anschließend präsentiert.

sagte Teresa. Der Redakteur lächelte. B: „*Man kann eben doch sehen, wo Sie herkommen. Die kommunistischen Länder sind schrecklich puritanisch.*“ Die Fotografin sagte mit mütterlicher Liebenswürdigkeit: 9. A: „*Nackte Körper, da ist doch nichts dabei! Das ist doch ganz normal! Und alles, was normal ist, ist schön!*“ (ULS: 67f.)

Für Tereza stellt die erzwungene Entblößung und Nacktheit ein Kindheitstrauma dar, die letzte Replik der Fotografin (in turn 9) ist somit eine klare Anspielung auf das gestörte Verhältnis Terezas zu ihrer Mutter. Die Mutter steht symbolisch für den Konformismus in einem totalitären (kommunistischen) Staat, die Fotografin für den Konformismus in einem demokratischen Staat. Konform ist das, was alle machen, was alle machen ist normal, und „alles, was normal ist, ist schön!“ Tereza steht symbolisch für den Non-Konformismus, für die individuelle Freiheit und Selbstbestimmung. Das Motiv der unvereinbaren Dualität von Körper und Seele wird im Roman mehrfach variiert. Während Tereza die erdverbundene Schwere symbolisiert, stellt die Mutter das Gegenbild, die bis zur naturalistischen Kopie gesteigerte ‚Apotheose‘ des Vulgär-Körperlichen dar: „*Tereza se nechce smířit s tím, že lidské tělo čurá a prdí*“ (NLB: 46).

Gemäß dem Kooperationsprinzip (1-6) soll jeder Gesprächsbeitrag so gestaltet werden, daß er dort, wo er im Gespräch erscheint, dem anerkannten Zweck dient, den man gerade mit seinem Kommunikationspartner verfolgt (Grice 1980: 113):

(1-6) **Kooperationsprinzip:**

Gestalte deinen Gesprächsbeitrag so, daß er dort, wo er im Gespräch erscheint, dem anerkannten Zweck dient, den du gerade mit deinen Kommunikationspartnern verfolgst. (Grice 1980: 113)

Dem Kooperationsprinzip zufolge sollen alle vier *Konversationsmaximen* – der *Quantität* („mache deinen Gesprächsbeitrag so informativ wie nötig“), der *Qualität* („mache deinen Beitrag wahrheitsfähig/beweisfähig“), der *Relation* („mache deinen Beitrag relevant“) und der *Modalität* („vermeide: 1. Unklarheit, 2. Mehrdeutigkeit, 3. Weitschweifigkeit und

4. Ungeordnetheit') eingehalten werden, damit es zu keiner rationalen Störung des Gesprächsablaufs kommt. Jeder Sprecher muß sozusagen ‚das Spiel spielen‘ gemäß den für die Konversation gültigen Konversationsmaximen. Was passiert nun mit diesen Maximen in einem Sprechakt der Bewertung, wo neben rationalen auch emotionale und subjektive Momente eine wichtige Rolle spielen? Gelten dann noch die für den rationalen Gesprächsablauf gültigen Konversationsmaximen? Oder werden sie in einer ähnlichen Weise ‚verletzt‘, wie dies schon Nikolaeva (1990: 225ff.) in Alltagsgesprächen feststellen konnte. In der folgenden Analyse des Textes (1-5) will ich zeigen, daß der Sprechakt der Bewertung trotz oder gerade wegen der ‚Verletzung‘ der Konversationsmaximen der Modalität und der Qualität glücken kann. Betrachten wir dazu das Schema (1-7), dessen linke Spalte die einzelnen turns (1 bis 9), die mittlere Spalte die Sprechakt-Bewertungen (im folg. SA-Bew), die rechte die illokutiven Sprechakttypen und die ganz rechte die Verletzungen der Konversationsmaximen zeigt:

(1-7) **turn-taking System und SA-Bewertung von (1-5):**

‚turns‘	SA-Bew	illokutiv SA	Verletzung d. Konv.-Max.
1. A	∅	‚Aufforderung‘	∅
2. B	Neg-Bew	‚Begründung‘ (implizit Schmähen)	Wahrheitsgrundlage vage
3. C	Pos-Bew Neg-Bew	‚Lob von A‘ ‚Zurückweisung‘ (durch Vergleich)	mehrdeutig
4. B	Neg-Bew	‚Rückversicherung‘	
5. C	Neg-Bew	‚Pseudo-Lob‘ (ironisch)	vage
6. A	Neg-Bew	‚Vermutung‘	Wahrheitsgrundlage
	Neg-Bew	‚Vorurteil‘	Wahrheitsgrundlage
7. C	Neg-Bew	‚Bestätigung‘ (?)	vage
8. B	Neg-Bew	‚Vorurteil‘	Wahrheitsgrundlage
9. B	Pos-Bew	‚Pseudo-Beweis‘	Beweisfähigkeit

Bei der Interpretation der SA-Bew von (1-5) durch (1-7) konzentriere ich mich auf drei turns: zwei Gesetzmäßigkeiten scheinen mir für den SA-‚Bewerten‘ in (1-5) zu gelten: zum einen die bewußte Verletzung der Konversationsmaximen der *Modalität* und der *Qualität*, zum anderen die Wahl der

sprachlichen Mittel, durch die diese Verletzung signalisiert wird. Die Nichtkooperationsbereitschaft der Dialogpartner bei einem SA des Bewertens zeigt der turn 2, 3 und 5 an. In turn 2 ‚begründet‘ der Redakteur (B) seine Entscheidung mit dem Aktualitätsgrad der Aufnahmen. Diese Begründung wird jedoch sofort in Frage gestellt durch seine Präferenz von Aufnahmen eines FKK-Strandes. Die Begründung verstößt also gegen die Maxime der Qualität, weil sie der Wahrheitsgrundlage entbehrt. Die nächste Replik in turn 3 ist eine natürliche Reaktion auf die Vagheit der Aussage in turn 2: Tereza kann natürlich nicht ihre Enttäuschung über die negative Entscheidung des Redakteurs verbergen: ihr eigenes Werturteil ist jedoch durch den Vergleich des Einmarsches mit einem FKK-Strand als eindeutig negativ gekennzeichnet. Für die Dialogpartner ist die Information über die negative Einstellung Terezas zur Nacktheit jedoch nicht aus dem unmittelbaren sprachlichen Kontext beziehbar. Daher muß das Werturteil in der nächsten Frage 4. B als ‚Rückversicherung‘ eingeklagt werden. In turn 5 schließlich wird gegen die Konversationsmaxime der Modalität (‚vermeide Unklarheit‘) erneut verstoßen, da Tereza eine unerwartete Antwort (Pseudo-Lob, ironisch „es ist gut aufgenommen“) auf die gestellte Frage liefert (aus dem sprachlichen Kontext, den ich hier ausgelassen habe, weiß allein der Textrezipient/Leser, daß Tereza die Aufnahmen unästhetisch findet).

Nikolaeva (1990: 226) unterscheidet vier Typen der ‚nicht-kooperativen Sprechhandlung‘: 1) als Reaktion auf ein (Wert-) Urteil des Dialogpartners wird ein (meist antonymisches) Werturteil abgegeben, welches mehrdeutig oder vage ist; 2) als Reaktion auf eine Frage wird nicht die vom Dialogpartner erwartete Antwort geliefert; 3) als Beleidigung des Dialogpartners, wodurch die Bereitschaft zur Kooperation blockiert wird; 4) andere Arten der Kooperationsverweigerung. Während Tereza offensichtlich die Strategie der nichtkooperativen Sprechhandlung der Typen 1) und 2) wählt, wählen ihre Dialogpartner die Strategie 3). Bezeichnend für diesen Typ des *impliziten* Sprechakt-Bewertens ist auch die Wahl der *sprachlichen Mittel*: zum einen wird bis einschließlich turn 4 kein einziges wertendes Adjektiv verwendet. Die

Vagheit des Werturteils der Dialogpartner wird im Diskurs sprachlich durch die vielen Pronomina und Pro-Formen signalisiert: *ty moje, to je pravý opak toho, co... To je totéž*. Die Vagheit hat im Text eine kryptolalische Funktion. Das ‚Kryptogramm der Pro-Formen‘ (Grübel 1988: 109f.) kann der Textrezipient unter Rekurs auf das Wertsystem der Protagonistin lösen, wenn er weiß, welche Einstellung Tereza zu den Begriffen ‚Nacktheit‘, ‚Konformismus‘ und ‚Normalität‘ hat. Auf der Ebene der Konversation kann jedoch der einzelne Dialogpartner diese Vagheit nur unter Rekurs auf die vorangehende Replik (z. B. in Form einer Rückversicherung, Frage provozierenden Feststellung) deuten. Das Pseudo-Kompliment Terezas in turn 5 muß z.B. von der Fotografin (A) in turn 6 durch eine ‚Vermutung‘ erfragt werden. Die Bestätigung der Negativ-Bewertung von FKK-Stränden erfolgt in der sehr kurzen Antwort Terezas in turn 7 „nein“. Da jedoch Vermutungen nicht wahrheitsfähig sind, bleibt die Ungewißheit, wie Tereza nun über die Bilder tatsächlich denkt, bis zum Schluß bestehen. Die Dissonanz der Werturteile zwischen A, B und C mündet hier im Anstellen von Vermutungen, Vorurteilen und Pseudo-Beweisen; die Verletzung der Konversationsmaximen muß zwangsläufig in einer ‚kommunikativen Sackgasse‘ landen.<sup>8</sup>

Im folgenden will ich demonstrieren, daß in solchen Mißglücksfällen beim Sprechakt-Bewerten auch die soziale Hierarchie der Personen eine entscheidende Funktion erfüllt.

### 1.1.2. Beziehungsmanagement beim Sprechakt-Bewerten und typische Mißglücksfälle

Interessante Probleme werfen neben den erwähnten Verletzungen der Griceschen Konversationsmaximen die durch die Art der Verbalisierung verursachten Formen der Mißglücksfälle des Sprechakt-Bewertens auf, die unmittelbar mit der Frage der interpersonalen Struktur, dem *Beziehungsmanagement*, zusammenhängen. Es wurde bereits angedeutet, daß die illokutive Kraft eines Sprechakts längst nicht in allen

<sup>8</sup> Zum etwas anders verstandenen Begriff der ‚Illokutionsblockade‘ cf. Freidhof (1992) sowie Freidhof (im Druck).

Fällen eindeutig bestimmt werden kann, wie dies Austin und Searle glauben machen wollten. Vielmehr enthält jeder Sprechakt ein bestimmtes Bedeutungspotential, aus dem der Dialogpartner eine mögliche Interpretation auswählt. Daraus folgt, daß es nicht die Aufgabe der Sprechakt-Theorie sein kann, zu ergründen, was der Sprecher mit einem Sprechakt ‚meint‘, sondern nur, was der Hörer (und damit auch der Textrezipient) aufgrund geltender Konventionen daraus ableiten kann (so paraphrasierend in Weiss 1981).

Diese Annahme führt nun direkt zum nächsten Beispiel (1-8). Es handelt sich hier vordergründig um einen Sprechakt des Negativ-Bewertens eines Objekts (Gegenstands), dessen Implikatur jedoch einen illokutionären Sprechakt des ‚Beleidigens‘ des Dialogpartners signalisiert. Der Sprechakt des ‚Beleidigens‘ läßt sich somit nicht direkt aus den sprachlichen Konstituenten des Diskurses, sondern nur indirekt (implizit) als Hintergrundinformation aus dem Kontext inferieren. Darüber hinaus läßt sich dieser indirekte Sprechakt des ‚Beleidigens‘ auch durch die Verletzung des Kooperationsprinzips erschließen, da die Konvention, auf eine bestimmte Aussage eine ganz bestimmte Replik zu erhalten, verletzt wird. Bei einem Empfang ‚beleidigt‘ die Dame des Hauses, Marie-Claude, Sabina, indem sie den von Sabina angefertigten Halsschmuck schmätzt. Das Beziehungsmanagement erlaubt es Sabina nicht, auf diese ‚Beleidigung‘ die passende Antwort zu geben, da sie in ihrer Doppelrolle als Gast und Freundin des Ehemannes von Marie-Claude, Franz, der Dame des Hauses quasi ‚ausgeliefert‘ ist:

- (1-8) Po několika přátelských větách přivítání vzala Marie-Claude do ruky **keramický šperk, který visel Sabině kolem krku, a řekla velice nahlas: „Co to máš? To je ošklivé!“...**  
 „Dělala jsem si ho sama“, řekla Sabina. „Je ošklivý, opravdu,“ **opakovala Marie-Claude velmi hlasitě. Nemělas by ho nosit!“** (NLB: 100)  
 Nach ein paar freundlichen Begrüßungssätzen nahm Marie-Claude den **Keramikhänger, der um Sabinas Hals hing**, in die Hand und **sagte sehr laut:**

„**Was hast du denn da? Wie scheußlich!**“...  
 „Ich habe ihn selbst gemacht,“ sagte Sabina. „Er ist  
 aber wirklich scheußlich,“ **wiederholte Marie-Claude  
 sehr laut, „so was solltest du nicht tragen!“**  
 (ULS: 104)

Die Negativ-Bewertung wird durch zusätzliche Verstärker (‚booster‘ im Sinne von Bolinger 1972) wie z. B. *řekla velice nahlas, opakovala velmi hlasitě* (in der Erzählerrede) und durch die evaluierenden Adjektive *ošklivé, ošklivý* und Verstärkungspartikel *opravdu* bzw. durch die emotive Verwendung des Demonstrativpronomens *to* in „*co to máš?*“ „was hast du denn da?“ „*to je ošklivé!*“ „wie scheußlich!“ signalisiert. Solche Verstärker zeigen an, daß ein Merkmal zu seinem Maximum auf der Wertungsskala tendiert (Freidhof 1991a). Einen zusätzlichen Indikator für den Sprechakt der ‚Beleidigung‘, eingebettet in den Sprechakt der Negativ-Bewertung, sehe ich in dem Kontrast von non-verbale und verbale Mittel: weder die ‚freundliche Begrüßung‘ noch der ‚wohlgemeinte Ratschlag‘ können darüber hinwegtäuschen, daß der gesamte Sprechakt in (1-8) als indirekter illokutionärer Sprechakt des ‚Beleidigers‘ (der Abwertung des Hörers) zu bewerten ist. Bei dieser Art der Konversationsimplikatur im Sinne von Levinson (1990: 105) entsteht erneut der Eindruck, daß die Replik der Sabina als nichtkooperative Reaktion verstanden werden müsse. Es sieht beinahe aus wie das bekannte Aneinandervorbeireden bei Čechov, da Sabina als Reaktion auf ein (negatives) Werturteil nicht die vom Dialogpartner erwartete Antwort (etwa Zurückweisung) gibt.

### 1.1.3. Hörer- und sprecherseitige Gliederungsmerkmale des Sprechakt-Bewertens: Emotive Echo-Repliken und konnotative Lexeme

Ich möchte im folgenden nun auf das Verhältnis von *Konnotation, Bewertung* und *emotiven Zeichen* zu sprechen kommen und diese Frage einmal mit der kohärenzstiftenden Leistung von sogenannten *Echo-Repliken* verbinden.

Der Begriff der *Konnotation* wurde in der einschlägigen Literatur zur Semantik eingehend untersucht. Erinnerung sei an das Problem der sogenannten ‚lexikalischen Konnotation‘ bei Iordanskaja/Mel’čuk (1980) oder an die Auseinandersetzung mit diesem Begriff bei Telija (1986), wo auch eine deutliche Abgrenzung zu dem Begriff der *Bewertung (ocenka)* gegeben wird. Ich gehe davon aus, daß die Abgrenzung auf der Ebene der Lexik leichter zu ziehen ist als auf der Ebene der Syntax. Bekanntlich werden Lexeme u. a. auch nach dem Anteil der begrifflichen und emotiven Komponente ihrer Bedeutung klassifiziert. Eine differenzierte Analyse legte erst kürzlich Volek (1987), (1992) vor. Von Interesse ist ihre Einteilung der Lexik in Lexeme mit *explizit-evaluativer Semantik (dobrý, špatný, inteligentní)*, in Lexeme mit *emotiver Konnotation*, deren Begriffskern jedoch notional ist (*matka, sestra, bratr, otec*), und schließlich Lexeme, die mittels *Suffigierung* die emotive Einstellung des Sprechers zum Inhalt der Äußerung signalisieren (*pes – psiček* ‚Hund – Hündchen‘). Behandelt werden aber auch solche Lexeme, die Emotionen mit Hilfe eines *Begriffs* denotieren (*láska, nenávisť, věrnost, zrada*).

Ich möchte an dieser Stelle kurz auf die kohärenzstiftende Leistung (cf. Freidhof im Druck) von Lexemen der beiden letzten Klassen zu sprechen kommen, die strukturgliedernd in Echo-Repliken des evaluierenden Dialogs vorkommen. Zunächst führe ich Echo-Repliken an, die evaluierende Lexeme ohne expressive Semantik beinhalten. Der bewertende lexikalische ‚povtor‘ (Švedova 1956, Balajan 1971, Weiss 1981, Grepl 1967) erfolgt in der Syntax durch den regelmäßigen Wechsel der turns bei gleichmäßiger Verteilung der Sprecher-/Hörer-Rollen:

(1-9) „Rozvedeme-li se, **nic** se přece nezmění! **Nic** na tom neztratíš! Nechám ti všechny **majetek!**“ „Mně nejde o majetek,“ řekla. „**Tak o co jde?**“ „**O lásku,**“ usmála se. „**O lásku?**“ podivil se. „**Láska je boj,**“ usmívala se Marie-Claude. „**Budu bojovat dlouho. Až do konce.**“ „**Láska je boj? Nemám nejmenší chut’ bojovat,**“ řekl Franz a odešel. (NLB: 113)

„Aber es ändert doch **nichts**, wenn wir uns scheiden lassen! Du verlierst gewiß **nichts**. Ich lasse dir das **ganze Vermögen!**“ „Es geht mir nicht um das **Vermögen**,“ sagte sie. „Worum denn?“ „**Um die Liebe.**“ „**Um die Liebe?**“ fragte er verwundert. „Die Liebe ist ein Kampf,“ lächelte sie. „**Ich werde lange kämpfen. Bis zum Ende.**“ „**Die Liebe ist ein Kampf? Ich habe aber nicht die geringste Lust zu kämpfen,**“ sagte Franz und ging.

Neben dem völlig neutralen lexikalischen ‚povtor‘ scheint gerade für die allgemein-bewertenden Sprechakte der povtor mit evaluierenden Lexemen als Kohärenzstiftendes Verfahren typisch zu sein. Konzentrieren wir uns in (1-9) auf den argumentativen Ablauf eines bewertenden Dialogs. Typisch für die einzelnen Gesprächsphasen ist die prinzipielle Begründbarkeit des Werts ‚Liebe‘, obwohl es hier eigentlich um einen *intrinsic* Wert handelt (Zillig 1982). Intrinsic Werte liegen vor, wenn das Objekt an sich gut ist, extrinsische, wenn die Qualität des Objekts dadurch bedingt wird, daß das Objekt sich als ein Mittel zur Erreichung eines als positiv eingestuften Ziels eignet. Für Marie-Claude ist Liebe als Kampf etwas Erstrebenswertes, etwas, wofür zu kämpfen sich lohnt, und damit ist Liebe als Kampf positiv markiert, für Franz dagegen stellt Liebe durch Kampf etwas Mühseliges dar und ist negativ bewertet. Der Dialog muß wieder in einer ‚kommunikativen Sackgasse‘ landen, da intrinsic Werte wie Liebe, Schönheit usw. lediglich ein intuitives, nur im Rückgriff auf den eigenen Geschmack, auf die eigene Präferenz zu rechtfertigendes Urteil gestatten, welches nicht einklagbar ist. (Ein extrinsischer Wert liegt dagegen immer dann vor, wenn B zur Begründung sagt, daß das Objekt positiv oder negativ im Hinblick auf etwas anderes ist).

Betrachten wir nun ein Beispiel, in dem Echo-Repliken mit wertend-emotiven Lexemen – sog. Modifikationssuffixen mit wertender Komponente – vorkommen:

(1-10) „Terezo, **Terezičko**, kam se mi to ziráčís? ...“  
„Tomáši, **já** za to nemůžu. **Vždyť já** všemu rozumím.“

**Já vím**, že mne máš rád. **Já vím**, že ty nevěry, že to není žádná tragédie...“ (NLB)

Das Zeichen *Terez-ička*, das als die zweite Komponente des Echo-Paars in turn 1 zum Typ der emphatisch-wertenden Wiederholung zählt, ist Träger eines emotiven Suffixes, das im Tschechischen auch als Diminutivsuffix vorkommt. Die evaluative Komponente signalisiert die emotive Einstellung des Sprechers zum Hörer (Volek 1992). Welches Problem ergibt sich hier bei der Übersetzung dieser Stelle ins Deutsche, welches bei der Translation ins Serbokroatische? Ich setze hier einen Äquivalenzbegriff voraus, wie ich ihn in meiner Dissertation (1986) explizit formuliert habe: „Die Äquivalenz des ‚Sinnes‘ ist die eigentliche Invariante der literarischen Übersetzung. Das Kriterium der funktionellen Äquivalenz hat sich an dieser auszurichten. Das Kriterium der funktionellen Äquivalenz ist der gleiche Sinn, der dem AS- und ZS-Text von einem ideal zweisprachigen Textrezipienten unter sonst gleichen Bedingungen zugeordnet wird“ (Kosta 1986: 281). In der deutschen Übersetzung kann eine solche Stelle nur durch die formale Expansion<sup>9</sup> des AS-Lexems in ein speziell-bewertendes Adjektiv (*liebe*) und evtl. durch ein dimensionales Adjektiv (mit wertender Konnotation: *klein* ‚niedlich, süß‘ wie ein kleines Mädchen) transponiert werden, da eine morphemnachahmende (derivationelle) Übersetzung das Kriterium der pragmatischen Äquivalenz verletzen würde (vgl. ?Tereschen). Zusätzlich weise ich auf die kompensatorische Verwendung des Dativus ethicus *mir* hin, das die Distanz zwischen Sprecher und Hörer reduziert:

(1-10)a. „Teresa, **liebe kleine Teresa**, wohin gehst du **mir** verloren? ...“ „Tomas, **ich** kann nichts dafür. **Ich** verstehe **ja** alles. **Ich weiß**, daß du mich liebst. **Ich weiß**, daß diese Seitensprünge keine Tragödie sind...“ (ULS: 58)

Dieses Übersetzungsverfahren der Expansion muß die serbokroatische Übersetzung nicht wählen, da das Kroatische

<sup>9</sup> Zu diesem Begriff cf. explizit im zweiten Teil meiner Dissertation, Kosta (1986).

und das Serbische über entsprechende Derivationssuffixe mit emotiv-wertender Komponente verfügen:

(1-10)b. „*Tereza, Terezice, kamo se to gubiš? ...*“ „*Ja tu ništa ne mogu, Tomáše. Tà ja sve razumijem. Znam da me voliš. Znam da ta tvoja nevjerstva nisu nikakva tragedija ...*“ (NLP: 75f.)

Zum Abschluß dieses Beitrags soll ein Beispiel einer Gesprächsbeendigung vorgeführt werden. Dabei gilt es darauf zu achten, daß die Schlußphase eines Dialogs einen besonders neuralgischen Punkt der Imagepflege darstellt. So kann ein konstativischer (behauptender) Sprechakt, statt wörtlich genommen zu werden, den Willen des Sprechers zur Gesprächs- und damit auch zur Handlungsbeendigung signalisieren, oder er kann eine implizite bewertende Komponente enthalten, die die Teilnehmer aus der Diskurswelt wieder auf den Boden der Realität zurückführt. Beides scheint für das Beispiel (1-11) zuzutreffen:

(1-11) Po chvíli uslyšel tiché vzlykotání, dívčina ruka se nesměle, dětsky dotkla jeho ruky: dotkla se, stáhla, zase se dotkla a pak se ozval prosebný, vzlykavý hlas, který ho oslovil důvěrným jménem a říkal: „*Já jsem já, já jsem já...*“

(Druhý sešit směšných lásek, Falešný autostop: 79)

Nach einer Weile hörte er sie leise schluchzen; ihre Hand berührte die seine zaghaft und kindlich: sie berührte sie, zog sich zurück, berührte sie wieder, und dann sagte eine bittende, schluchzende Stimme, die ihn beim Namen nannte: „*Ich bin ich, ich bin ich...*“

(Das Buch der lächerlichen Liebe: 92)

Im „*Fingierten Autostop*“ findet sich eine der poetischsten Tautologien der narrativen Prosa überhaupt. Diese „Unbekannte Größe des alter ego“, die mit sich selbst definiert wird (Kundera), erweist sich als deutlicher Verstoß gegen sämtliche Konversationsmaximen, wenn wir den Satz als deskriptiven Satz interpretieren würden. Auf der axiologischen Ebene erweist er sich jedoch als sinnfälliger Sprechakt

der Selbstbewertung: „Ich bin ich“ – sagt Kunderas Protagonistin und wir verstehen, was sie damit sagen will: „ich bin ein Mensch“, und Menschen sind bei Kundera, bei aller Negativität, etwas Positives. Sind axiologische Sprechakte beweis- oder wahrheitsfähig? Ich meine, dies bleibt eine pragmatische Gretchenfrage (Bierwisch). Statt einer Antwort möchte ich zum Abschluß aus Kunderas „*kleinem Lexikon unverstandener Wörter*“ die Definition des Begriffs *žena* 'die Frau' (NLB: 84) zitieren:

(1-12) Jednou během jednoho z jejich prvních setkání jí řekl Franz se zvláštním důrazem: „*Sabino, vy jste žena.*“ (alle Hervorhebungen von mir, P. K.)

Nechápala, proč jí to oznamuje se slavnostním výrazem Kryštofa Kolumba, který právě uviděl břeh Ameriky. Teprve později pochopila, že slovo *žena*, na které položil zvláštní důraz, neznamena pro něho označení jednoho ze dvou lidských pohlaví nýbrž **hodnotu**. (NLB: 84)

Bei einer ihrer ersten Begegnungen hatte Franz mit eigenartigem Nachdruck zu ihr gesagt: „*Sabina, Sie sind eine Frau.*“ Sie verstand nicht, weshalb er ihr dies mit dem feierlichen Ausdruck eines Christoph Columbus verkündete, der gerade die Küste Amerikas gesichtet hat. Erst später begriff sie, daß das Wort ‚Frau‘, das er so nachdrücklich betont hatte, für ihn nicht eine Geschlechtsbezeichnung war, sondern einen **Wert** darstellte. (ULS: 87)

## Literatur

### 1) Primärliteratur (Benutzte Texte: Kunderas Werke und Übersetzungen in Auswahl)

- Žert. Román.* S doslovem Zdeňka Kožmina a poznámkou autora. Brno: Atlantis 1991 (= Praha 1967).
- Der Scherz. Roman.* Aus dem Tschechischen von Susanna Roth. Frankfurt am Main 1989 (st 1689).
- Směšné lásky. Povídky.* S doslovem Jiřího Opelíka a poznámkou autora. Brno: Atlantis 1991 (= Praha 1963-1968).
- Druhý sešit směšných lásek.* Praha: Československý spisovatel 1966 (zitiert nach dieser Ausgabe).
- Das Buch der lächerlichen Liebe.* Aus dem Tschechischen von Susanna Roth. Frankfurt am Main: Fischer 1992.
- Nesnesitelná lehkost bytí.* Toronto: Sixty-Eight Publishers, Corp. 1985. Doslov Květoslav Chvatík (NLB).
- Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins.* Frankfurt am Main: Fischer 1987. Aus dem Tschechischen von Susanna Roth (ULS).
- Sbkr. Übersetzungen in: Milan KUNDERA: *Sabrana Djela (Šala. Smiješne ljubavi. Život je drugdje. Oprošteni valcer. Knjiga smijeha i zaborava. Nepodnošljiva lakoća postojanja (NLP). Umjetnost romana).* S češkog preveo Nikola Kršić, Sarajevo: Veselin Masleša, Svjetlost 1990.

### 2) Sekundärliteratur

- ARISTOTELES: *Nikomachische Ethik.* Berlin 1956.
- ARUTJUNOVA, N. D.: *Aksiologija v mehanizmach žizni i jazyka.* In: Problemy strukturnoj lingvistiki 1982. Moskva 1984, S. 5-23.
- ARUTJUNOVA, N. D.: *Tipy jazykovych značenij. Ocenka, sobytie, fakt.* Moskva 1988.
- AUSTIN, John L.: *Zur Theorie der Sprechakte (How to do things with words).* Stuttgart 1975.
- BALAJAN, A. R.: *K probleme funkcional'no-lingvističeskogo izučenija dialoga.* In: Izvestija AN SSSR (Serija lit. i jaz.) Moskva 1971. S. 325-331.
- BARANOV, A. N.: *Aksiologičeskie strategii v strukture jazyka (paremiologija i leksika).* In: Voprosy jazykoznanija (1989; 3), S. 74-90.
- BARANOV, A. N., G. E. KREJDLIN: *Illokutivnoe vynuždenie v strukture dialoga.* In: Voprosy jazykoznanija (1992; 2), S. 84-99.
- BIERWISCH, M.: *Wörtliche Bedeutung – eine pragmatische Gretchenfrage.* In: G. GREWENDORF (Hrsg.): *Sprechakttheorie und Semantik.* Frankfurt am Main 1979, S. 119-148.
- BOLINGER, D.: *Degree Words.* Mouton: The Hague-Paris 1972.

- DAVIS, S.: *Perlocutions.* In: J. R. SEARLE ... (Hrsg.): *Speech Act Theory and Pragmatics.* Dordrecht: Holland 1980. S. 37-56.
- FREIDHOF, G.: *Dialoganalyse, Gliederungspartikeln und Übersetzen (mit Belegen aus dem Slavischen, insbesondere Russischen, und dem Deutschen.* In: ZfSlPh LI (1991), S. 225-290.
- FREIDHOF, G.: *Evaluierungen in der politischen Rede Gorbačevs.* In: Festschrift für Erwin Wedel zum 65. Geburtstag. München 1991a, S. 35-55.
- FREIDHOF, G.: *Metasprachliche Eröffnungen von Repliken als Mittel der illokutiven Verzögerung und Blockade.* In: WdSl XXXVII.1+2 (1992), S. 282-295.
- FREIDHOF, G.: *Typen dialogischer Kohärenz und Illokutions-Blockade (mit Belegen aus dem Russischen und Tschechischen).* [im Druck].
- FRIES, N.: *Ambiguität und Vagheit.* Tübingen 1980.
- GAK, V. G.: *Povtornaja nominacija na urovne predloženiija.* In: G. A. ZOLOTOVA (Hrsg.): *Sintaksis teksta.* Moskva 1979, S. 91-102.
- GREPL, M.: *Emocionálně motivované aktualizace v syntaktické struktuře výpovědi.* Brno 1967.
- GRICE, H. Paul: *Logik und Gesprächsanalyse.* In: P. KUSSMAUL (Hrsg.): *Sprechakttheorie. Ein Reader.* Wiesbaden 1980, S. 109-126 (= Ders.: *Logic and Conversation.* In: P. COLE, J. L. MORGAN (Hrsg.): *Syntax and Semantics. Vol. 3: Speech Acts.* New York 1975, S. 59-82).
- GRÜBEL, R.: *Expliziter und impliziter Wert im künstlerischen Diskurs. Ein Beitrag zur semiotischen Axiologie.* In: R. LACHMANN, I. P. SMIRNOV (Hrsg.): *Kryptogramm. Zur Ästhetik des Verborgenen.* (= WrSlawAlm 21 [1988], S. 109-134).
- GEACH, P. T.: *Good and Evil.* In: *Analysis* XVII-XVIII (1956-58), S. 33ff.
- HABERMAS, J.: *Theorie des kommunikativen Handelns.* I-II. Frankfurt am Main 1988.
- HARE, R. M.: *The Language of Morals.* Oxford, London 1967.
- HENNE, H., H. REHBOCK: *Einführung in die Gesprächsanalyse.* Berlin, New York 1982.
- HINDELANG, G.: *Einführung in die Sprechakttheorie.* Tübingen 1983.
- HOBBS, Thomas: *Leviathan or the matter, form and power of a commonwealth, ecclesiastical and civil.* London, Oxford 1651 (in russ. Übers. zitiert bei ARUTJUNOVA 1988).
- IORDANSKAJA, L., I. MELČUK: *Konnotacija v lingvističeskij semantike.* In: WrSlawAlm 6 (1980), S. 191-210.
- IVIN, A. A.: *Osnovanija logiki ocenok.* Moskva 1970 (= dt. IWIN, A. A.: *Grundlagen der Logik von Wertungen.* Berlin 1975).
- KOSTA, P.: *Probleme der Švejk-Übersetzungen in den west- und südslavischen Sprachen. Linguistische Studien zur Translation literarischer Texte.* Diss. Frankfurt am Main 1986 (Specimina philologiae Slavicae. Supplementband 13). München: Kubon 1986.
- LEVINSON, S. C.: *Pragmatik.* Tübingen 1990.

- LEWIS, C. I.: *An Analysis of Knowledge and Valuation*. La Salle, Illinois. Open Court 41971.
- MOORE, G. E.: *Principia Ethica*. Cambridge 1954.
- NIKOLAEVA, T. M.: *O principe „nekooperacii“ i/ili o kategorijach socio-lingvističeskogo vozdejstvija*. In: *Logičeskij analiz jazyka: Protivorečivost' i anomal'nost' teksta*. Moskva 1990, S. 225-235.
- PIEPER, A.: *Analytische Ethik. Ein Überblick über die seit 1900 in England und Amerika erschienene Ethik-Literatur*. In: *Philosophisches Jahrbuch* 78 (1971), S. 144-176.
- REICHENBACH, H.: *Der Aufstieg der wissenschaftlichen Philosophie. Ges. Werke*. Bd. 1. Braunschweig 1977.
- RESCHER, N.: *Introduction to Value Theory*. Englewood Cliffs, New York 1982.
- RÖSSLER, G.: *Konnotationen. Untersuchungen zum Problem der Mit- und Nebenbedeutung*. Wiesbaden 1979.
- SEARLE, John R., F. KIEFER, M. BIERWISCH. (Hrsg.): *Speech Act Theory and Pragmatics*. Dordrecht: Holland 1980.
- SEARLE, John R.: *Ausdruck und Bedeutung. Untersuchungen zur Sprechakttheorie*. Frankfurt am Main 1982.
- STEVENSON, Charles L.: *Ethics and Language*. New Haven 1947.
- ŠMELEV, D. N.: *Ėkspressivno-ironičeskoe vyraženie otricanija i otrica-tel'noj ocenki v sovremennom russkom jazyke*. In: *Voprosy jazykoznanija* (1958), S. 63-75.
- ŠVEDOVA, N. Ju.: *K izučeniju russkoj dialogičeskoj reči. Repliki-povtory*. In: *Voprosy jazykoznanija* (1956; 2), S. 67-82.
- TELIJA, V. N.: *Konnotativnyj aspekt semantiki nominativnych edinic*. Moskva 1986.
- ULKAN, M.: *Zur Klassifikation von Sprechakten*. Tübingen 1992.
- URMSON, J. O.: *On Grading*. In: *Mind* LIX. No. 234, April 1950, S. 145-170.
- VENDLER, Z.: *The Grammar of Goodness*. In: *Z. VENDLER: Linguistic in Philosophy*. New York 1967, Kap. 7., S. 172-195.
- VENDLER, Z.: *O slove good*. In: *Novoe v zarubežnoj lingvistike* X. Moskva 1981, S. 531-566.
- VINOGRADOV, V. S.: *Leksičeskije voprosy perevoda chudožestvennoj prozy*. Moskva 1978.
- VINOGRADOV, V. V.: *Ob Ėkspressivnych izmenenijach značenij i form slov*. In: *Sovetskoe slavjanovedenie* 1968; 4, S. 3-11.
- VINOGRADOVA, V. N.: *Stilistik der russischen Wortbildung. Stilistika russkogo slovoobrazovanija*. Frankfurt am Main, Berlin usw. 1992 (Beiträge zur Slavistik XVII).
- VLACHOV, F., F. FLORIN: *Neperevodimoe v perevode*. Moskva 1980.
- VOUF, E. M.: *var'irovanie v ocenjučnych strukturach*. In: *V. N. JARCEVA* (Hrsg.): *Semantičeskoe i formal'noe var'irovanie*. Moskva 1979, S. 273-294.
- VOUF, E. M.: *Funktional'naja semantika ocenki*. Moskva 1985.

- VOLEK, B.: *K emotivní sémantice a sémiotice*. In: *SaS* 53 (1992), S. 11-21.
- VOLEK, B.: *Emotive Signs in Language and Semantics. Functioning of Derived Nouns in Russian*. Amsterdam 1987.
- VOLKOVÁ, B.: *Emocionálně motivované opakování v replikách ruského dialogu*. In: *BullRJaL* 17 (1973), S. 39-50.
- WEISS, D.: *Konversationsanalyse: Materialien zu einer sprachlichen Interaktionsgrammatik*. In: *Slavistische Linguistik* 1980. München 1981, S. 202-242.
- WERLEN, I.: *Konversationsrituale*. In: *J. DITTMANN* (Hrsg.): *Arbeiten zur Konversationsanalyse*. Tübingen 1979, S. 144-175.
- WRIGHT von, G. H.: *The Varieties of Goodness*. London/New York 1963a.
- WRIGHT von, G. H.: *The Logic of Preference*. Edinburgh 1963b.
- ZIFF, P.: *The word „good“*. In: *ZIFF, P.: Semantic Analysis*. Ithaca/New York 1960, S. 200-249.
- ZILLIG, W.: *Zur Frage der Wahrheitsfähigkeit bewertender Äußerungen in Alltagsgesprächen*. In: *J. DITTMANN* (Hrsg.): *Arbeiten zur Konversationsanalyse*. Tübingen 1979, S. 94-110.
- ZILLIG, W.: *Bewerten. Sprechakttypen der bewertenden Rede*. Tübingen 1982.
- ZIMA, J.: *K stylistice nepřipravených souvislých mluvených projevů*. In: *SaS* 27 (1954), S. 118-126.
- ZIMA, J.: *Expresivita slova v současné češtině*. Praha 1961.
- ZIMMER, R.: *Probleme der Übersetzung formbotonter Sprache. Ein Beitrag zur Übersetzungskritik*. Tübingen 1981.